

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 42

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüler

(Nachdruck verboten)

6)

Dorival von Armbrüster wird in Berlin wiederholt als Emil Schnepfe, Hochkapler, verhaftet und jeweilen nur unter großen Schwierigkeiten wieder freigelassen. Infolgedessen läßt er sich eine vollständige Beschönigung darüber ausstellen, daß er nicht Emil Schnepfe ist. Er sucht eine unbekante Schöne, der er einmal im Theater begegnet ist, sieht sie endlich wieder, im Tiergarten, an ihm vorüberreiten und erfährt, daß sie die Tochter des Konsuls Rosenberg ist. Um endlich Ruhe zu bekommen, beauftragt Armbrüster das Detektivbureau Prometheus, den Emil Schnepfe zu suchen und unschädlich zu machen. Der Zufall läßt ihn im Hotel Kaiserhof neben Rosenberg und dessen Tochter Platz finden. Hier wird er abermals, unter den Augen seiner Angebeteten, verhaftet. Er bört den Beamten nieder, flieht in die obere Käume und nimmt dort einen fremden Ueberzieher an sich.

Dorival, dem der Boden unter den Füßen brannte, denn jeden Augenblick konnte der Besitzer des Mantels aus einer der nächsten Türen treten, verneinte die Frage. Er wollte sich draußen gleich eine Droschke nehmen, nach seiner Wohnung fahren und von dort aus den Mantel und den Hut durch einen Dienstmann nach dem Hotel zurücksenden.

Er schlug den Mantelkragen hoch und stieg gemessenen Schrittes die Treppe hinauf.

Unten spielte die Musik wieder. Die Aufregung hatte sich gelegt. Die Leute sahen wieder an den Tischen. Nur vorn an der Musikstille, hatte sich um einen Schutzmann eine lebhaft bewegte Gruppe gebildet. Mitten dazwischen stand der Kriminalbeamte und hielt sich ein blutgetränktes Taschentuch vor die Nase. Angestellte wurden vernommen. Dorival hörte, wie ein Kellner sagte:

„Ich habe deutlich gesehen, daß der Spitzbube die Treppe hinaufgegangen ist.“

„Wir werden ihn schon fassen!“ erklärte der Schutzmann und machte sich Notizen.

Als Dorival auf die Straße trat, tauchte vor ihm ein herrschaftlicher Diener in langem, betrettem Mantel auf, der einen aufgespannten Regenschirm trug. Dieser Mann führte ihn, als wäre das ganz selbstverständlich, unter dem Schutze seines Schirmes zu einem bereitstehenden, sehr eleganten Automobil, öffnete vor ihm die Tür des Wagens — und — Dorival stieg ein.

Der Diener schloß die Tür hinter ihm, schwang sich neben den Fahrer auf den Boß,

und sofort setzte sich das Automobil in Bewegung.

Das alles war so schnell gegangen, so ganz ohne sein Zutun, daß Dorival die Sache kaum selbst begriff. Aber es war ihm schon recht, auf diese schnelle Art dem Schauplatz seiner Missetat entfliehen zu können. Soviel war ihm sofort klar geworden: der Diener hatte den Pelzmantel seines Herrn erkannt und natürlich angenommen, daß in dem Mantel auch sein Herr steckte. Im übrigen hatte die zunehmende Dunkelheit des Spätnachmittags die Verwechslung begünstigt.

„Papa, ich habe ein furchtbar interessantes Abenteuer erlebt“, hörte Dorival da dicht neben sich ein helles, klangreines Stimmchen sagen und er fühlte, wie sich ein Arm zutraulich in den seinen schob.

Jetzt erst bemerkte Dorival, daß er nicht allein in dem dunklen Auto saß. Neben ihm saß ein junges Mädchen. Und dies Mädchen war, das erkannte er sofort an der Stimme, Ruth Rosenberg.

Armer Dorival!

Seine Geistesgegenwart, die er bisher zu seinem eignen Erstaunen so vortrefflich gewahrt hatte, drohte ihn zu verlassen. Er hatte sich also den Pelzmantel und den Seidenhut des Konsuls Rosenberg angeeignet! Er saß in dessen Automobil! Neben Ruth, die sich an ihn schmiegte und nach seiner Hand tastete!

Er war zunächst keiner Antwort fähig. Das war zu viel. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Das kleinste Wort konnte, mußte ihn verraten.

„Du bist wieder ganz in Gedanken, Papa“, fuhr Ruth im Tone sanften Vorwurfes fort. „Hat dir der elende, gemeine Mensch wieder mit dem unglückseligen Brief gedroht? So laß doch jetzt einmal deine Sorgen beiseite und höre, was ich dir zu erzählen habe. Denk' dir, ich habe den interessantesten Spitzbuben wieder gesehen, der neulich in der Loge im Opernhaus saß und dort verhaftet wurde. Der Mensch muß furchtbar gerissen sein. Er ist damals der Polizei



schnell wieder durchgewischt, denn ich sah ihn schon ein paar Tage später ganz gemütlich im Tiergarten spazieren gehen. Da hat mich der Frevling begrüßt. Du weißt doch, ich habe es dir doch erzählt. Er stellte sich mitten in den Weg. Nachher traf ich den Polizeileutnant Schwarz. Einen Augenblick kam mir der Gedanke, den Spitzbuben zu verraten, aber dann sagte ich mir: Laß doch die Polizei allein ihre Spitzbuben fangen. Nicht wahr? Hab' ich nicht recht? Und heute saß er im Kaiserhof dicht neben uns. Erinnerst du dich des Herrn, der allein an einem Tisch saß? Der Oberkellner wollte uns an seinem Tisch unterbringen. Aber dagegen protestierte ich. Denke dir, der Herr war der Spitzbube. Er sah ganz gut aus, nicht wahr, Vater? Eigentlich schade um den Menschen. Gleich, nachdem du fortgegangen warst, kam in den Fünfuhrtee ein Kriminalbeamter. Der hatte ihn sicher in das Hotel gehen sehen. Gerade, wie der Spitzbube bezahlen und weggehen wollte, wollte ihn der Kriminalbeamte verhaften. Aber weißt du, was er getan hat?

Gillette

3. RUE CÉARD - GENÈVE